

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 4,1.2
Datum:	Gehalten am 20. Mai 1883, abends

## Gesang

Psalm 119,52.53

Dein Wort ist süß, wie reiner Honigsaft;  
Kost' ich's, so wird mir Leib und Seel' erquicket;  
Und Dein Befehl gibt im Gehorsam Kraft;  
Er macht mich klug, wo man mich sonst verstricket.  
D'rum hass' ich auch die falsche Wissenschaft,  
Die bald verführt und mir das Ziel verrücket.

Dein Wort ist mir für meinen Fuß ein Licht,  
Die Fackel scheint auf allen meinen Wegen,  
Wo ohne sie mir alles Licht gebricht.  
Ich schwör' und will mit Ernst den Eid erwägen,  
Dir treu zu sein, und Dein gerecht Gericht  
Tief meinem Geist zur Warnung einzuprägen.

Geliebte in dem Herrn: Schlagen wir auf

### 5. Mose 4,1.2:

*„Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie tun sollet, auf daß ihr lebet, und hinein kommet, und das Land einnehmet, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gibt. Ihr sollt nichts dazu tun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete“.*

Ernste Worte sind es, die wir hier gelesen haben, – Worte, die wir wohl im Gedächtnis und im Herzen aufbewahren sollen; denn sie kommen aus dem Herzen Gottes heraus, auf daß Sein Volk in Wahrheit glücklich sei und es alles ererbe, was Er in dem Bunde Seiner Gnade für sie bestimmt hat, – Worte, die wir aber so sehr geneigt sind, in unserem angeborenen Leichtsinn in den Wind zu schlagen und sie nicht zu beachten, obgleich es Worte sind, welche gelten bis auf diesen Tag.

Moses hat dem Volke die Wunder der Macht und Treue Gottes vorgehalten, die Er an ihnen getan, wie Er sie aus Ägypten geführt, durch die Wüste hindurch geleitet, wie Er wohl Gericht geübt, aber Sein Volk doch in Geduld und Langmut getragen, wie ein Vater seinen Sohn trägt, – und wie Er nunmehr bereits angehoben, Seine Verheißung an ihnen zu erfüllen, indem Er die beiden Könige Sihon und Og geschlagen und deren Land ihnen ausgeteilt, und wie Er Josua bestimmt, auf daß dieser sie über den Jordan führe nach Kanaan hinein. „Und nun“, – so hebt Moses hier an, nun ihr das alles erfahren habt und wisset, welcher ein Gott der Herr, dieser Gott ist, was Er alles an euch getan hat, wessen ihr euch zu Ihm versehen könnt, – „und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie tun sollet, auf daß ihr lebet und hinein kommt und das Land einnehmt, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gibt“. Das ist ganz so, wie der Herr das erste Gebot anhebt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe“ –

und nun: „Du sollst keine fremden Götter vor Mir haben“. Der Herr sagt immer erst, wer Er ist und was Er an uns getan hat, ehe Er mit Seinem Gebote kommt, und Er schafft damit den Gehorsam. Darum sagt auch ein Apostel: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt“.

Ein merkwürdiges Wort ist es aber, was der Herr hier spricht, – ein Wort, das einen Widerspruch zu enthalten scheint. Er, Moses, spricht von einem Lande, welches der Herr, euer Gott, euch gibt, – und dann spricht Er wieder davon, sie sollten die Gebote und Rechte des Herrn hören und tun, auf daß sie das Land einnehmen. Gott bindet alles an Sein Wort. Das Wohnen im verheißenen Land mit all dem damit verbundenen Segen ist verknüpft an das Bleiben in Seinem Wort und Gebot. Was konnte das ganze Land ihnen helfen, wenn sie das Wort nicht bewahren? Das Land ward ihnen zum Fluch, zum Gericht; das Land stieß sie aus, wenn sie das Wort fahren ließen. Das Land Kanaan war ihnen die Erfüllung aller Verheißungen Gottes. Was nun geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Da haben denn auch wir Verheißungen empfangen, ein Land Kanaan ist uns verheißen worden: das ist aller staatliche und häusliche Wohlstand, wahrhaftiges Wohlergehen hienieden, und endlich das Land, das oben liegt, das wahre Vaterland, von dem das Land hienieden doch nur ein Abbild ist. Dieses Land, diese Verheißungen gibt Gott der Herr. Wir können sie uns selbst, nicht nehmen, es ist nicht in unsere Weisheit, Macht und Kraft gegeben, dieses Land zu erwerben oder zu behalten oder zu genießen, sondern es heißt: „Der Herr, eurer Väter Gott“, Er, der mit deinen Vätern, mit deinen Eltern und Großeltern gewesen ist, welche Gott gefürchtet haben, der ihr Gebet erhört und in ihre Not hinein gesehen hat und ist mit ihnen gewesen im Lande ihrer Pilgrimschaft und hat ihnen Verheißungen gegeben auf Kind und Kindeskind, – dieser Herr, eurer Väter Gott, gibt das Land; es geht von Ihm aus, indem Er jene Verheißungen erfüllt, indem Er das Gebet der gottesfürchtigen Eltern kommen läßt. Aber nochmals: Er bindet alles an das Wort. Es gibt kein Land, keinen Genuß des Landes ohne das Wort, es gibt keine Wahrheit Gottes, keinen Genuß solcher Wahrheit ohne das Wort. Man schmeichelt sich rasch mit dem Herrn Jesu Christo, mit der Vergebung der Sünden, mit der Barmherzigkeit und Güte Gottes, mit dem Himmel, der Seligkeit, die einem zuteil werden soll, und es ist alles ein Schlaftrunk des Teufels, denn man läßt die Gebote und Rechte Gottes fahren. Man tröstet sich leicht, daß man erwählt sei und in den Himmel komme; aber des Weges, auf dem der Herr Seine Erwählung ausführt, auf dem Er in Seine Herrlichkeit hinein leitet, ist man schnell vergessen, und so betrügt man sich selbst damit. Darum kam aus dem Munde Mosis an das Volk und kommt durch den Heiligen Geist auch an uns das gnädige, gute Wort Gottes, die treue Ermahnung: „*Höre, Israel, die Gebote und Rechte*“. Um das Hören geht's. Das ist nun einmal das erste. Kinder hören in der Regel nicht, wenn man ihnen etwas gebietet, oder sie hören nur halb; sie meinen, sie wissen alles schon, was Vater und Mutter sagen und denken, und so kommt denn auch der Gehorsam nicht. Es geht aber bei den Erwachsenen nicht anders. Wir hören auf alles andere eher, nur nicht auf das, was das Wort sagt. Wir haben Kopf und Herz voll von dem, was Menschen sagen, von dem großen Lärm der Welt, von dem, was der Teufel einflüstert, von dem, was sonst in Fleisch und Blut, in den schwachen, engen Herzen aufkommt; und so geschieht es denn, daß wir nicht hören auf das, was Gott gesagt hat und sagt. Wir denken auch immer: „Ach, das weiß ich schon längst! Die gute Lehre, das seligmachende Wort Gottes, was ich tun und lassen, glauben und festhalten soll, – das habe ich schon längst gefaßt, das braucht mir nicht mehr aufs neue vorgehalten zu werden“; und da hat uns der Teufel, wo er uns haben will, nämlich, daß wir nicht mehr hören, sondern denken, wir wüßten schon alles; denn da hält er den Menschen fest in seiner Sünde, in seiner Lust, welche es eben macht, daß er nicht hören will. Als Samuel bei der Stiftshütte schlief und der Herr Sich ihm offenbarte, da sprach er: „Rede, Herr, Dein Knecht höret“, – und so sei es auch unser Gebet: „Rede, Herr, Dein Knecht, Deine Magd höret“, – auf daß der Herr nicht über uns kla-

gen müsse: „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, sie sind von unbeschnittenen Ohren“. Also „höre“, tue die Ohren auf, Israel, um zu vernehmen – was denn? Gebote und Rechte. Mit diesen zwei Bezeichnungen wird das ganze Wort Gottes zusammengefaßt. „Gebote“ sind die Einsetzungen Gottes, was von Gott bestimmt und festgesetzt ist, wie Er den ganzen Weg der Seligkeit festgestellt hat: all die Verordnungen des Gottesdienstes, der Opfer, all die guten und heilsamen Gebote Gottes, auch die zehn Gebote mit inbegriffen, in welchen der Herr die Seinen hält und leitet, also, wie es alles von Gott ausgeht, und Rechte, das ist nun alles, wie es dem Menschen übergeben ist, daß er glaube, daß er gehorche, daß er an dieses Wort sich halte, daß er kämpfe den guten Kampf, daß er als Kind zu dem Vater gehe, also bei Ihm anhalte im Gebet und offenen Zugang habe zum Thron der Gnade. Das sind die Rechte, die Gott Seinem Volke gibt und bei denen Er sie erhält. Also höre die Gebote und Rechte, sagt Moses, *die ich euch lehre*, und da hebt er nach dem Grundtext dieses „*ich*“ hervor: *die ich euch lehre*; denn Moses weiß wohl: nachdem er dem Volke Gottes das gute Wort Gottes gebracht, wird es nicht lange währen, so kommen andere Lehrer auf, die werden predigen, nach dem den Leuten die Ohren jucken, etwas, was Fleisch und Blut, was der menschlichen Vernunft besser eingeht, was den Menschen mehr in seiner Würde läßt. Darum hebt er es so stark hervor: „*die ich euch lehre*“, wie auch im folgenden Verse zweimal: „*das ich euch gebiete*“; das ist nicht Hochmut und Vermessenheit von Seiten Mosis, als ob er sich etwas anmaße, das ihm nicht zukomme, sondern er weiß, von wem er das Wort hat, das er bringt, daß es nicht sein, sondern Gottes Wort ist, der eine und untrügliche Weg zur Seligkeit.

So sagt auch Paulus, eben den falschen Lehrern gegenüber, so oft: „nach *meinem* Evangelio“; das ist nicht sein Evangelium, als hätte er es selbst ausgedacht, sondern er hat es empfangen, aber er nennt es so im Unterschied von dem andern, dem falschen Evangelium, das die falschen Apostel verkündigten. Und Moses lehrt sie dieses wahre Evangelium, das ist, diese Gebote und Rechte Gottes: „*Auf daß ihr sie tun sollet*“, oder wie es eigentlich heißt: „*auf daß ihr sie tut*“, oder: „*sie zu tun*“. Denn darum geht es doch, daß das Wort, das Gebot Gottes, nicht bloß als eine äußerliche Lehre stehen bleibt, als eine Vorschrift, der man so in etwa nachzukommen trachtet, so gut es eben geht, und so weit man damit kommt, während doch keine Wahrheit da ist, sondern man ein vergeßlicher Hörer bleibt, der sein Angesicht wohl einmal im Spiegel besieht, aber weggehend alsbald vergißt, wie er ausgesehen. Es geht nicht um die Worte, sondern um die Kraft. Das lautere Evangelium, die Gebote und Rechte des Herrn setzen in das Tun des Willens Gottes hinein; sie schaffen dieses Tun, den wahrhaftigen Gehorsam, so daß es nicht sind Fantasien und nicht ist ein scheinbar geistliches Schwatzen und Worte machen, sondern ein Wandel in Nüchternheit und Wahrheit. Also: „*auf daß ihr sie tut*“ – „*auf daß ihr lebet*“, denn Sein Gebot ist das ewige Leben, daß ihr also Leben, Friede, Freude, Segen, Gedeihen habt „*und hinein kommet und das Land einnehmet*“. Man kann es also alles wissen und kennen, und dann kommt man doch nicht hinein und nimmt das Land nicht ein, wenn der Gehorsam nicht da ist, wenn man den Willen Gottes nicht tut, wenn man mit seinem Wahn von Glauben denn doch auf dem breiten Wege bleibt und seiner eigenen Lust nachjagt, wenn man sich nicht in Wahrheit von seinem undankbaren unbußfertigen Wandel zu dem Herrn, seinem Gott, bekehrt. Darum sagt auch der Apostel Paulus: „Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget“. Kann man denn die Gnade Gottes vergeblich empfangen? Der Apostel würde diese Ermahnung nicht aussprechen, wenn dies nicht der Fall sein könnte. Wenn der Kranke die Medizin, die ihm der Arzt verordnet hat und die ihm gebracht worden ist, nicht gebraucht, so hat er sie ja vergeblich empfangen, – sie wird ihm nichts helfen. Und so steht das Land wohl da, aber du kommst nicht hinein, wirst nicht drin wohnen, wirst nicht genießen alles, was der Herr dir darin bereitet hat, wenn du nicht tust den Willen Gottes. Wenn wir in dieser Stadt

Elberfeld wohnen wollen, so müssen wir uns halten an die Gesetze und Ordnungen, die hier gelten; sonst werden wir keine Ruhe, keinen Frieden als Bürger in dieser Stadt haben; – und ebenso, um in Ruhe und Frieden in der Stadt Gottes zu leben, in dem Lande, das der Herr Seinem Volke bereitet hat, haben wir uns zu halten an Seine Gesetze und Rechte, sie zu tun.

Auf daß wir aber Gottes Gesetz und Seine Rechte halten, sie zu tun, und also des Herrn Verheißungen ererben, tut es uns vor allem not, daß wir des Herrn Wort so lassen, wie es ist, und nicht daran drehen und deuteln. Gottes Wort ist vollkommen um und um und enthält in sich alles, was zur Seligkeit not tut, genügend, klar und deutlich. Der Herr aber weiß wohl, wie naseweis wir sind, und immer alles besser wissen und besser machen wollen, als Er, der Herr Gott, es verordnet und eingesetzt hat. Darum läßt Er den Mose sagen V. 2: *„Ihr sollt nichts dazu tun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon tun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete“*; als wollte er sagen: Wo ihr das Wort Gottes in eure Hand nehmet, etwas darin zu verändern, hinzuzusetzen oder hinwegzunehmen, dann werdet ihr die Gebote des Herrn, Seinen Weg, worin euer Heil und Leben ist, nicht bewahren können, sondern darüber alles verlieren.

Wir finden dieses Wort, diese ernste Ermahnung, noch mehrmals in der Schrift; so auch Sprüche 30. Da lesen wir vom 2. Verse an: „Ich bin der allernärrischste und Menschenverstand ist nicht bei mir“; – das sagt der weise Mann dem Manne gegenüber, der sich rühmte: „Mit mir ist Gott, mit mir ist Gott, und ich bringe es fertig“. Agur redet daselbst zu Ithiel und Uchal (s. V. 1); diese Namen bedeuten: „mit mir ist Gott“ und: „ich vermag’s“. Solchem pharisäischen Rühmen gegenüber sagt er nun von sich: „Ich verstehe von allem gar nichts, ich habe Weisheit nicht gelernt“, daß ich mich dessen rühmen könnte, „und was heilig ist, weiß ich nicht“; – vielmehr, wie oft sehe ich das als heilig an, was sich als unheilig herausstellt, und verwerfe das als unheilig, was doch heilig vor Gott ist! „Wer fährt hinauf gen Himmel“, an das Herz Gottes, in Gottes Geheimnisse hineinzublicken „und herab“, es uns anzusagen? Ich wahrlich nicht, und du auch nicht. Ein Anderer ist’s, der in des Vaters Schoß sitzt! „Wer fasset den Wind in seine Hände“, wer kann ihn festhalten? Er fährt dir wohl durch die Finger hindurch! „Wer bindet die Wasser in ein Kleid“, die Wasser, die oben am Himmel sind? Wer bindet sie in das unsichtbare, dünne Kleid, daß sie nicht herabstürzen? Das ist mir doch wunderbar! „Wer hat alle Enden der Welt gestellt“, festgestellt, daß sie nicht wanken, und damit auch dich und alles, was du dein nennst? Es ist alles in Seiner Hand, und du bist ganz und gar von Ihm abhängig! „Wie heißt Er, und wie heißt Sein Sohn? weißt du das?“ Soll man denn da seiner eigenen Vernunft folgen, seinen eigenen Gedanken nachgehen? Oder soll man sich nicht an Sein Wort halten? „Alle Worte Gottes sind durchläutert“, sie sind wohl erwogen, nicht leichthin ausgesprochen, „und sind ein Schild denen, die auf Ihn trauen“, daß sie dahinter wohlgeborgen und verwahrt sind und der Feind ihnen nichts anhaben kann. Darum: „tue nichts zu Seinen Worten, daß Er dich nicht strafe und werdest lügenhaftig erfunden“. Es kann nicht anders sein: wer Gottes Wort verbessern will, welches doch die vollkommene Wahrheit ist, der wird als Lügner offenbar werden. Und abermals finden wir diese Wahrheit ausgesprochen Offb. 22,18.19: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche“, nämlich, in der Offenbarung Johannis, „geschrieben stehen. Und so jemand davon tut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens“, Er wird ihn tilgen aus dem Buche des Lebens „und von der heiligen Stadt“, d. i., aus der Gemeine Gottes „und von dem, was in diesem Buche geschrieben steht“, d. i., all die Segnungen und gnädigen Verheißungen und Errettungen, die darin ausgesprochen sind, werden ihm nicht gelten, und wenn er sich dieselben anmaßt und an sich reißt, sie werden von ihm weggenommen werden. So ernstlich wacht Gott über die Heiligkeit Seines Wortes; denn wenn auch dieses

letzte Wort zunächst sich nur auf die Offenbarung Johannis bezieht, so sind doch in dieser „Offenbarung“ alle Weissagungen und Verheißungen für die Gemeine Gottes aus der ganzen heiligen Schrift zusammengefaßt und der Gemeine neu gegeben, und so beziehen wir doch mit Recht auch dieses Wort auf die ganze Schrift. Wir sehen also, wie der Herr in den Anfang der heiligen Schrift, in den Büchern Mosis, und an das Ende derselben in der Offenbarung Johannis ein solches Wort ernster Mahnung gesetzt hat, und auch in die Mitte des selben, in den Sprüchen.

Und es tut uns wohl not, daß der Herr dies getan, denn wir Menschen können es nicht lassen, immerdar zu verändern, wie wir meinen, verbessern zu wollen, was Gott recht und gut gemacht, und so auch zu Seinem Wort etwas hinzuzufügen oder etwas davonzutun. Die römische Kirche hat zu der heiligen Schrift auch noch die Apokryphen als Gottes Wort hinzugetan und den ganzen Kram ihrer Tradition oder Überlieferungen, wodurch sie denn all den teuflischen Ketzereien von Messe, Fegfeuer, Bilderdienst, Anrufung der Heiligen, Verdienst der Werke preisgegeben wurde. Wiederum sind es heutzutage die Modernen, Protestantenvereinler und wie sie heißen, welche von Gottes Wort etwas hinwegtun, nämlich alles, was mit ihrer sogenannten Vernunft nicht übereinstimmt, und da sagen sie denn, scheinbar ganz unverfänglich, zwar nicht: „Die Bibel ist Gottes Wort“, sondern: „In der Bibel ist Gottes Wort“, wohinter aber der Teufel steckt; denn die Meinung ist diese: In der Bibel ist wohl manches enthalten, was Gottes Wort ist, aber nicht alles, und so wird denn von dem einen mehr, von dem andern weniger von Gottes Wort hinweggetan. Der Mensch setzt sich als Richter über die heilige Schrift und will entscheiden, was darin göttlich und wahr und andererseits menschlich und irrtümlich sei, anstatt sich *unter* die Schrift, unter Gottes Wort zu stellen und die Schrift Richter sein zu lassen. Aber es werden die einen, die etwas hinzusetzen, wie die andern, welche etwas davon tun, – beide ihr Urteil empfangen, nach dem, was geschrieben steht: Gott wird abtun ihr Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt.

Aber was in dieser groben Weise bei den Römischen und bei diesen Rationalisten, oder wie man sie denn heißen will, zutage tritt, das steckt alles auch in uns. Schon Eva konnte es nicht lassen, etwas zu Gottes Wort hinzuzusetzen, als die Versuchung an sie herantrat, und so sprach sie, Gott habe gesagt: „Rühret ihn auch nicht an“, was Gott doch nicht gesagt hatte. Aber das kam von der Lust, welche in ihr zu erwachen und aufzusteigen begann. So machte sie mit diesem Wort, welches sie zu Gottes Wort hinzusetzte, gleichsam einen Zaun um diesen Baum der Erkenntnis Gutes und Böses, in der Meinung, dann das Gebot nicht zu übertreten, und eben da übertrat sie es und fiel dem Tode anheim. Darum haben auch die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Menge von Satzungen aufgestellt, in der Meinung, damit, wie sie selbst es nannten, einen Zaun um das Gesetz zu machen, damit letzteres ja nicht übertreten werden könne, und eben so hoben sie durch ihre Satzungen Gottes Gebot auf und empfangen das Urteil: „Dies Volk kommt zu Mir mit seinem Munde und ehrt Mich mit seinen Lippen, ihr Herz aber ist ferne von Mir. Aber vergeblich dienen sie Mir, indem sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind“. Es kam das gnädige gute Evangelium der freien Gnade Gottes, die in Christo Jesu den Glaubenden vollkommen hinstellt, durch den Dienst, die Predigt der Apostel in alle Welt, zu Juden und Heiden; aber darauf folgte die Lehre der falschen Apostel, die neben und daher außer Christo noch eine besondere Heiligung lehrten, um das Werk Christi, wie sie sagten, vollkommen zu machen, worüber sie aber Christum Selbst verloren und die Gnade verwarfen. „Und hüt’ dich vor der Menschen Satz, davon verdirbt der edle Schatz“. „Ihr sollt nichts dazu tun“, laß Gottes Wort, so wie es ist, wie es aus Gottes Herzen und aus Gottes Munde gekommen; „ihr sollt auch nichts davon tun“, es also nicht machen wie der Teufel, der nachdem er den Herrn auf die Zinne des Tempels geführt, zwar mit Gottes Wort kam, aber etwas davon hinwegtat, nämlich die Worte „auf allen deinen Wegen“. Aber das ist uns so eigen, wenn Gottes Wort, das eine

oder andere Wörtlein davon, auf welches es dann gerade ankommt, uns im Wege ist, daß wir es dann wegtun, fallen lassen und drüberhinweg sehen; das ist uns so eigen, daß wir so die schönen Bibelsprüche, welche als besonders tröstlich mit Fettschrift gedruckt und hervorgehoben sind, lesen, zu Herzen nehmen und das übrige, das wir für weniger tröstlich halten, fahren lassen, als stände es nicht da in Gottes Wort. Eine gefährliche, eine verderbliche Weise! Laß Gottes Wort stehen wie es ist, von Anfang bis zu Ende, beuge dich darunter, es gefalle dem Fleisch und Blut oder nicht, es kleide dich nackt aus oder kleide dich an, es verurteile dich um und um und werfe dich in den Staub, oder hebe dich auf. Handhabe das ganze Gesetz gegen dich, tue nichts davon hinweg! – „auf daß du bewahren mögest die Gebote des Herrn, deines Gottes“, sonst kannst du sie nicht bewahren; du hast es nicht in deiner Hand und Macht, nicht in deinem freien Willen, – und doch hängt an diesen Geboten all unser Heil und liegt in dem Worte des Herrn, nicht außer demselben, das ganze Land Kanaan, das Land, das von Milch und Honig fließt; – denn es ist für die jetzt geborenen Kindlein die vernünftige lautere Milch, und so heißt es im 19. Psalm: „Dein Wort ist süßer denn Honig und Honigseim“.

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 19,5

Die Furcht des Herrn ist rein,  
Sie schmückt, die ihr sich weihn,  
Und währet ewiglich.  
Das Recht des Herrn ist klar,  
Ganz billig und ganz wahr  
Verklärt es jedem sich.  
Es ist uns Menschen hold;  
Das allerfeinste Gold  
Muß ihm am Werte weichen;  
Ihm ist an Süßigkeit,  
Womit es uns erfreut,  
Kein Honig zu vergleichen.